

Einfühlsam und angenehm richtungsweisend war Anton Dörfler auch als Pädagoge. Über die Schulzeit hinaus ist er manchem seiner Schüler „Wegbegleiter“ geblieben und die Verbindung Lehrer-Schüler hält zuweilen schon fünf bis sechs Jahrzehnte an.

1962 wurde Anton Dörfler durch den damaligen Vorsitzenden der Max-Dauthendey-Gesellschaft, Adalbert Jakob, mit der Dauthendey-Plakette für Verdienste um die fränkische Dichtung ausgezeichnet. Am 11. Juni 1975 war der Dichter anlässlich seines bevorstehenden 85. Geburtstags zu einer Feierstunde der Max-Dauthendey-Gesellschaft ins Falkenhaus nach Würzburg gekommen. Am 9. August 1980 traf sich eine erfreulich große Zahl von Bundesfreundinnen und Bundesfreunden zu Ehren des Jubilars in Gerbrunn, wo er einst als junger Lehrer wirkte. Im „Casteller Hof“ lasen Ludwig Pabst, 1. Vorsitzender der Max-Dauthendey-Gesellschaft, und Dr. Karl Hochmuth Lyrik und Prosa aus dem Werk Anton Dörflers. fl/u.

Zaunglück

Aufstieg
übern Hackstock und Holzstoß.
Butterbirnenparadies.
Seiltänzerrundlauf
hoch über Winden und Nessel.
Endstation Schupfendach,
aus dem der Zigeunerapfelbaum wuchs.
Astgabelthron.
Mundharmonika-Abend;
bis die langschrägen Schatten
der schwarzen Zaunlatten
stumm wiesen ins Haus.

Franz Liebl

Unser Mitarbeiter und Bundesfreund Franz Liebl, Weissenburg, ist vom Präsidium des P. E. N.-Zentrums Bundesrepublik Deutschland zum Mitglied des Internationalen P. E. N.-Clubs gewählt worden. Dies wurde ihm vom Generalsekretär des P. E. N.-Zentrums Bundesrepublik Deutschland, Martin Gregor-Dellin, mit Schreiben vom 25. Juni 1980 mitgeteilt. Wir gratulieren.

Fränkische Künstler der Gegenwart

Peter Wölfel

Nicht wahr, so eine Tuschzeichnung vom Portal eines Konventgebäudes erwartet man nicht von einem 1943 geborenen Künstler — der zwar in Franken aufwuchs (in Schweinfurt geboren), aber außerhalb die größere Anerkennung findet (so 1970 bei der UNESCO in Paris mit einem 1. Preis für Druckgrafik der französischen Regierungsstipendiaten, und inzwischen Professor an der Fachhochschule Niederrhein in Krefeld) und besonders in Frankreich beachtet wird: Einzelausstellungen in Paris (1970/72), Bordeaux und Montpellier (1978) und Nancy (1980).

So eine Zeichnung verblüfft uns. Das erwartet man nicht von 'moderner Kunst'. Zeichnen, und das bemerkt man schon nach dem Betrachten weniger Blätter, das kann er; doch ähnelt das nicht einem Abzeichnen? Bei näherem Hinsehen spüren wir sogleich: Nachzeichnen ist das nicht mehr, denn eine gute Zeichnung geht ja über das äußere Erfassen ihres Gegenstandes hinaus. Der Zeichner, sofern er übers Handwerkszeug verfügt, ist bei der Wahl seiner Gegenstände frei, und diese Wahl wirft ein Licht auf seine Auswahl-Kriterien. Zunächst stellt er sich etwas Vorhandenem. Zeichnend erkundet er es — nicht, damit wir das Modell stehende Original sogleich wiedererkennen, sondern daß wir durch das Original der Zeichnung erleben: wir haben ja gar keine Zeit mehr für eine so geduldige Aufmerksamkeit. Auch ist die Treue solchen Zeichnens eine andere als die des Fotografen; der Zeichner erfaßt den Raum mit Linien, er vergrößert in der zeichnerischen Verkleinerung das Körperliche seines Gegenstandes, er verfährt sich im Geglückten, er staunt mit dem Stift.

Meine Annäherung ist die eines Schriftstellers, der neugierig ist, wie es in den anderen Künsten weiter geht. Doch, um näher am Bild zu bleiben: Wölfel ist natürlich einer der ganz wenigen Zeichner, die die Kühnheit besitzen, etwas scheinbar 'Altmodisches' zu machen. Das ist nicht Wiederholung — eher hat es mit Wiederkehr zu tun. Und nur, wer sich so das Vorgegebene aneignen kann, so daß es etwas Neues wird, verfügt über die Kraft, den Schritt ins Phantastische zu tun.



Peter Wölfel

Auch bei dem zweiten Bild erfahren wir etwas scheinbar Außer-Zeichnerisches: Zeichnung als Zuneigung, und zugleich Erinnerung an reiche Bauformen, deren kräftige Maße nicht von einer blinden und mechanischen Serie bestimmt worden sind. Das ist der eine Aspekt von Wölfels Arbeit, die mit freien, farbigen Figurenkompositionen begann, der dann in den mittleren 70er Jahren die Betonung der Formen folgte, vor allem mit seinen „Helmköpfen“.

Der andere Aspekt ist die Wiederentdeckung der Figur. Wo allenthalben zerstückelt wird, Künstler auf Destruktion mit Überbetonung desselben Vorgangs — als angeblicher Mahnung — reagieren, da zeichnet Wölfel mit erkennbarem Willen: Figuren. Ihre Schönheit ist nicht an eine Person gebunden. Ein merkwürdiger Trotz, nicht wahr!: Jetzt erst recht zeichne ich Figuren, erzähle sie mit meinem Stift, tauche